

Seite Zwei



Kommentar
Patrick Kühnis, Zürich-Redaktor,
über die neue Alternative zum
Polizei- und Justizzentrum.

Verhindern, um zu erneuern

1000 Wohnungen statt 300 Zellen auf dem alten Zürcher Güterbahnhof: Bevor das Stimmvolk im Herbst über das Schicksal des Polizei- und Justizzentrums entscheidet, präsentieren Quartiervertreter bereits den Gegenentwurf dazu. Und betonen: «Wir greifen nicht in den Abstimmungskampf ein.»

Das ist Augenwischerei. Die selbst ernannten Erneuerer sind zunächst einmal Verhinderer. Wenn als Alternative billiger Wohnraum lockt, hat es jeder Infrastrukturbau schwer. Im konkreten Fall wird der Lockruf aus dem Quartier dem kantonalen Grossprojekt wohl den Todesstoss versetzen. Die Vision, auf 63 000 Quadratmetern einen neuen Stadtteil voll Kultur und Kleingewerbe zu schaffen, ist weit reizvoller als ein gross-

zügiges Dach für Staatsanwälte, Forensiker und Polizisten. Und ein kurzer Weg vom eigenen Wohn- zum Arbeitsort ist vielen Zürcherinnen und Zürchern gewiss wichtiger als kurze Wege für Straftäter von der U-Haft zum Verhör.

Schwer angeschlagen war das Projekt schon, bevor gestern die Bürgerinitiative aus dem Kreis 4 auf den Plan trat. Die zehnjährige Planung des Polizei- und Justizzentrums verkam zuletzt zum Trauerspiel. Berechnungsfehler, Kostenüberschreitungen und Nutzungsänderungen verärgerten die Politik. SVP und Grüne waren schon immer gegen den «Justizpalast», weil er ihnen zu teuer und zu massig war. Den 600-Millionen-Bau im Parlament zu versenken, schafften sie aber letztes Jahr nur so spielend, weil die

Verantwortlichen des Kantons heillos überfordert waren. Die Schuld für das Scheitern ihres Prestigeprojekts müssen denn auch Regierung und Verwaltung im Herbst als Erstes bei sich selber suchen.

Der Weg zu den 1000 versprochenen Wohnungen ist aber weit – und der Preis hoch. Wie lässt sich verhindern, dass die SBB beim Landverkauf nur an die Rendite denken? Wie bringt man auf einem alten Güterbahnhof Wohnbaupläne und Denkmalschutz unter einen Hut? Und wer bezahlt den neuen Stadtteil? Wer das Polizei- und Justizzentrum fallen lässt, nimmt zudem in Kauf, dass die Kaserne für längere Zeit in der Hand der Polizei bleibt. 1000 Wohnungen oder eine neue grüne Oase für Zürich: Das ist die andere Frage, die sich an der Urne stellt.

Die kleine Geschichte Ein Dorf am Vierwaldstättersee wird reich beschenkt – und kämpft nun mit den Folgen.

Verdächtiges Füllhorn über Vitznau

«Schenken macht Freude», sagt das Sprichwort. Und eigentlich ist es fast immer eine doppelte Freude. Denn die Beschenkten, denen ein unerwarteter Gewinn zukommt, und die Schenker, die sich als Wohltäter wohl fühlen dürfen, können sich gleichermaßen freuen.

Es gibt allerdings auch trügerische Geschenke wie das Trojanische Pferd, dem Feinde entspringen. Es gibt Erbschaften und sogar Schenkungen, die schwere Schulden mit sich bringen und die man besser anderen überlässt. Und es gibt Geschenke, die den Beschenkten aus moralischen Gründen zu denken geben, wenn die Motive des Spenders zweifelhaft sind. Eines dieser Geschenke ist seit gestern in Vitznau am Fusse der Rigi das Tagesgespräch. Der Wiener Kapitaljongleur, Mäzen und Unternehmer Peter Pühringer, der mit geschätzten 300 Millionen Euro Vermögen zu den 40 reichsten Österreichern gehört, hat der Gemeinde am Vierwaldstättersee nämlich 5 Millionen Franken geschenkt. Er ist der Investor, der das ehrwürdige Vitznauer Parkhotel aus der Belle Epoque (Jahrgang 1903) für 200 Millionen Franken komplett aushöhlen

liess und es im Sommer 2012 auf dem 5-Stern-Niveau der Neuzeit wiedereröffnen will. Schon nächsten Herbst verlegt er seinen Wohnsitz nach Vitznau und zieht mit seiner Familie selber ins Parkhotel. Da war es ihm laut Gemeindepräsident Noldi Küttel ein Bedürfnis, die Bevölkerung an der Entwicklung teilhaben zu lassen, denn die meisten Vitznauer werden das Hotel kaum je von innen zu Gesicht bekommen.

Nun hat Pühringer sein Geschenk aber an Auflagen gebunden, und diese lassen neutrale Beobachter das Schlimmste vermuten. Laut dem Vertrag, den er mit dem Gemeinderat ausgehandelt hat, ist das Geld nämlich in erster Linie für eine Steuersenkung zu verwenden. Heute liegt Vitznau mit seinem Steuerfuss im kantonalen Mittelfeld. Mit der Spende könnte es in die Spitzengruppe der steuergünstigen Luzerner Gemeinden vorstossen und sein Schulhaus ohne Steuererhöhung sanieren. In zweiter Priorität kann die Gemeinde einen über die Jahre ansteigenden Teil von Pühringers Zuwendung für ihre Entwicklung einsetzen.

Als Noldi Küttel die guten Neuigkeiten an der Gemeindeversammlung vom Montag bekannt

gab, ging ein Raunen durch die Reihen der Bürger, und am anschliessenden Apéro waren sie Thema Nummer eins. «Es hat eingeschlagen wie eine Bombe», sagt Küttel. Der Gemeinderat habe als Reaktion Freude erwartet, denn die 5 Millionen entsprechen den kommunalen Steuern zweier Jahre. Stattdessen musste er sich die Frage gefallen lassen, ob das Dorf eigentlich käuflich sei. Denn Pühringer hat sich unter Heimat- und Landschaftsschützern mit seinen Hotelprojekten in Vitznau und Weggis nicht nur Freunde gemacht. Der Ruf nach der Steuersenkung bringt den Neuzuzüger und ge-

wieften Finanzhais deshalb in Verdacht, die Millionen nicht nur in Geberlaune, sondern auch aus Eigennutz gespendet zu haben.

Den Verdacht auf Bestechlichkeit stellt Küttel allerdings entschieden in Abrede. Der Gemeinderat habe vor dem Entschluss, das Geschenk anzunehmen, selber an Dürrenmatts «Besuch der alten Dame» gedacht, die mit einer Millionenpende ein ganzes Dorf auf moralische Abwege bringt. Doch der Vitznauer Gemeinderat habe dafür gesorgt, dass Pühringer die Spende niemals zur Erpressung missbrauchen könne, denn das Geld sei überwiesen und gehöre nach sechs Jahren so oder so der Gemeinde – ob die Stimmbürger eine Steuersenkung nun guthiesen oder nicht. Der Entscheid, ob der Mäzen pauschalbesteuert wird, liegt zudem beim Kanton.

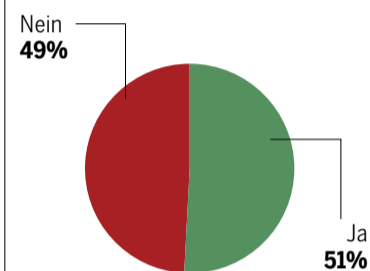
Was allfällige Vorteile für den grosszügigen Spender betrifft, wäscht Vitznau seine Hände also in Unschuld. Wir wollen es für einmal glauben, auch wenn der Gemeindepräsident in einem Ortsteil namens Mätzli wohnt. Denn einem geschenkten Gaul schaut man nicht ins Maul, sagt das zweite Sprichwort.

Erwin Haas, Luzern

Der Wiener Unternehmer schenkt Vitznau 5 Millionen Franken.

Online-Umfrage

Haben Sie Angst vor einer neuen Internet-Blase?



745 Leserinnen und Leser antworteten.

Die meisten Analysten sagen, man müsse keine Angst vor einer neuen Internetblase haben. «Genau das muss zu denken geben», meint Rainer Heissmann gegenüber Tagesanzeiger.ch/Newsnetz. Er hat als einer der ersten Autoren vor der Finanzkrise 2008 gewarnt. «Ausser, dass heute mehr Menschen das Internet nutzen – aber nicht bezahlen –, sehe ich keine grossen Unterschiede zur Dotcom-Krise vor zehn Jahren», sagt Heissmann. Er hält es sogar für möglich, dass eine neue Krise gravierende Folgen für den Bankensektor hat.

Heute auf www.tagesanzeiger.ch

Politblog: Vor den eidgenössischen Wahlen hat der landwirtschaftliche Patriotismus Hochkonjunktur. Zudem: Kachelmann-Prozess – Im Verfahren gegen den Wettermoderator haben nun Nebenklage und Staatsanwaltschaft das Wort.

Inseraterubriken

Ämtliche & div. Mitteilungen – 22
Gottesdienste –
Todesanzeigen – 22
Bildung & Kurse – 44
Erotik – 32
Ferien & Reisen –
Kultur & Veranstaltungen – 26
Auto – 46
Finanzmarkt & Treuhand – 46

Immobilien Miete –
Immobilien Verkauf –
Marktplatz – 43
Haus & Garten – 43
Beauty & Wellness – 43
Freizeit, Sport & Genuss –
Bekleidung & Accessoires – 43
Privatmarkt – 43
Rendez-vous –

Anzeige

Das aktuelle Angebot für Tages-Anzeiger-Abonnenten:

20% Rabatt
SHAKIN' STEVENS
supporting act **THE FIRES**

Samstag, 1. Oktober 2011, 19.30 Uhr, Albisgütli, Zürich

**NACH 17 JAHREN ZUM ERSTEN MAL WIEDER IN DER SCHWEIZ:
DER ERFOLGREICHSTE ROCK-'N'-ROLL-REVIVAL-STAR EVER: SHAKIN' STEVENS!**

Das waren noch Zeiten! Einmal mehr holt das GOLDEN-DAYS-Festival die Glückshormone live ins Zürcher Albisgütli. Besser denn je, 100% Action, 100% Rock-'n'-Roll. SHAKIN' STEVENS hat seine Karriere in den Sechzigern begonnen. Ihm haben wir das erste grosse Rock-'n'-Roll-Revival zu verdanken. Sein Album «Shaky» zum Beispiel war in Deutschland 1981 über ein Jahr (!) in den Charts. 2005 startete er sein Comeback und jetzt ist er ENDLICH wieder hier in der Schweiz – das erste Mal seit 1994 – und das gleich mit seiner 10-köpfigen Band. Was für ein historischer Moment! THE FIRES sind immer noch Europas jüngste Rock-'n'-Roll-Band. Ihre Fangemeinde wächst in Riesenschritten. Sie haben schon für Mika und Jerry Lee Lewis eingeheizt, sie spielten in Deutschland, Frankreich und Italien – und jetzt werden sie für Shakin' Stevens den Saal zum Siedepunkt bringen.

IHR CARTE BLANCHE-ANGEBOT:

Kategorie Stehplätze: CHF 62.80 statt 78.60 (20% günstiger)

VORVERKAUF: *starticket Telefon 0900 325 325 (CHF 1.19/Min. ab Festnetz). Aus dem Ausland: 0041 900 325 325. Die Verbindungsgebühr von CHF 1.19/Min. wird Ihnen bei starticket erst ab der Verbindung mit dem Agent berechnet; nicht bereits in der Warteschlange. Tickets gibts ausserdem bei schweizweit 1500 Vorverkaufsstellen (Die Post, SBB, Manor, Coop City) und mit Print-at-Home (kostenlos) unter www.starticket.ch

WEITERE INFORMATIONEN UND PROGRAMM: www.goldendays.ch



Ihre persönliche CARTE BLANCHE erhalten Sie gratis und exklusiv zum Tages-Anzeiger-Abo, 0848 848 840 oder www.tagesanzeiger.ch/abo

Dranbleiben.

Tages-Anzeiger